

# der trompetenratgeber

Teil 8



**Rüdiger Baldauf** gehört zu den erfolgreichsten Trompetern unseres Landes und hat mit internationalen Acts schon fast die ganze Welt bereist. Seit 10 Jahren ist er Trompeter bei den Heavytones, der Band von „TV Total“, war zuvor Mitglied im legendären United Jazz & Rock Ensemble und den RTL Samstag Nacht Allstars, spielte u.a. mit Ray Charles, Seal, Michael Buble, James Brown, Lionel Richie. Der renommierte Studiomusiker ist Autor und Produzent zugleich. Sein erstes Studio Album erschien 2010 und chartete mehrere Wochen. Dieses Jahr produzierte er neben einem Play-Along die Live DVD/CD „RÜDIGER BALDAUF TRUMPET NIGHT“. Als Pädagoge ist er regelmäßig auf verschiedensten Seminaren und als Gastdozent an Musikhochschulen anzutreffen. Als Solist kann man ihn mit seiner fantastischen Band Own Style auch live erleben.

Aktuell hat er einen „Trompetenratgeber“ verfasst, der seit seiner Veröffentlichung in den Fachbücher Charts ohne Unterbrechung in den Top Ten zu finden ist.

## Equipmentberatung

Herzlich willkommen in meiner kleinen Beratungsrubrik. In dieser letzten Folge möchte ich meine eigene musikalische Geschichte erzählen, den Versuch starten, anhand meiner eigenen reduzierten Biografie meine ganz persönlichen Erfahrungen zu schildern, die zum Teil zum Erfolg, zum Teil zum Misserfolg führten. Ich hege dabei die Hoffnung, dem Leser die eine oder andere Krise ersparen zu können, die ich durch Unwissenheit durchlaufen musste, denn: Wissen ist Macht!

Von Rüdiger Baldauf

Als ich mit dem Trompetenspiel begann, hatte ich von allen in den vorhergehenden Kapiteln besprochenen Details keinen Schimmer. Dementsprechend holprig waren die Anfänge. Ich hatte im Fernsehen schon im Alter von 5 Jahren ein Solo von Etienne Cap gehört und träumte von einer goldenen Trompete. Als ich dann noch Maurice André live in einer Kirche erlebt hatte, beschloss ich bereits mit 8 Jahren, Trompeter zu werden.

Ich zählte nicht zu den Naturtalenten, die von vorneherein alles richtig machen. Leider hatte ich auch nicht das Glück, schon zu Beginn den richtigen Lehrer zu finden, der mich



Maurice André

in die Geheimnisse des funktionierenden Ansatzes einweihte. Vor mehr als vier Jahrzehnten ging ich an der Hand meiner Mutter zur Grundschule, um beim örtlichen Trompetenlehrer Unterricht zu erfragen. Wir hörten schon aus der Ferne das Geschrei eines Erwachsenen und das Wimmern einer weiteren Person. Wie sich herausstellte, handelte es sich um meinen zukünftigen Lehrer und einen heulenden Schüler. Wir verstanden deutlich die Worte, der mit folgendem Satz endete: „Hau ab, du fauler Sack!“ Danach öffnete sich laut die Klassentür und eine Gestalt von beeindruckender Leibesfülle stand vor uns und begrüßte meine Mutter garstig mit folgender Frage: „Was ist?“

Spätestens an diesem Punkt wurde mir klar, dass Trompete spielen gefährlich ist – ich hatte noch gar nicht angefangen, aber schon zum ersten Mal Angst im Nacken. Trotzdem – ich wollte einfach Trompete lernen und so meldete meine Mutter mich an. Das goldene Leihinstrument faszinierte mich. Wenn ich auch zunächst kaum etwas herausbrachte, so war ich doch schnell besessen vom Klang. Mein Lehrer benutzte die weitverbreitete „Spuckmethode“, um mir den ersten Ton zu entlocken: „Denk mal, du hättest da Tabak an der Lippe und jetzt spuck den mal weg.“ Tabak hatte ich zwar bis dato noch nicht an der Lippe gehabt, aber es kam ein Ton heraus, fortan war diese Spuckstelle meine Ansatzposition.

Alle Trompetenschüler hatten Angst vor ihm. Wir erfanden die scheinheiligsten Lügen, um dem Unterricht zu entgehen: Trompete in Reparatur, Mundstück runtergefallen, Instrument vergessen, Arm verstaucht, schlimme Erkältung – aus welchem Grund auch immer wir angeblich nicht in der Lage waren, am Unterricht teilzunehmen, wenn wir erst mal da waren, sagte er immer dasselbe: „Kein Problem, ich leihe dir meine Trompete und mein Mundstück und jetzt bist du dran.“ Manchmal knibbelten wir uns vor der Klassentür gegenseitig die Oberlippe auf, bis sie dick war oder sogar blutete – dann hatte er Mitleid und schickte uns nach Hause. Er hat es sicher immer gut gemeint, dennoch legte er mit seiner Art den Grundstein für die psychisch labile Verfassung aller Schüler, auch für mich. Er hielt mich für begabt und empfahl mich für das örtliche Blasorchester. Ich durfte relativ früh schon die 1. Trompete spielen; ich hatte nämlich durch Zufall entdeckt, dass man durch übertriebenen Druck auf die Oberlippe bei gleichzeitiger Schmerzunempfindlichkeit hohe Töne spielen konnte. Trotzdem gingen mir besonders beim Solospielen immer dieselben Gedanken durch den Kopf: „Lieber Gott, lass es schnell vorbei sein“, denn ich fühlte mich latent unwohl. Das Gefühl, dass Trompetespielen Spaß machen konnte, erschloss sich mir erst viele Jahre später. Das Unterrichtsmaterial zu Beginn war die Stegmann Schule Band 1, später die Arban Schule mit dem unter Trompetern allseits bekannten Spaßfaktor null. Musikalische und technische Zusammenhänge blieben weitgehend im Dunkeln, stattdessen wurde ich zusätzlich mit Fehlinformationen versorgt: „Beim Binden müssen sich die Lippen nach außen ziehen.“ – „Beim Atmen muss sich ausschließlich der Brustkorb heben.“

# De Saxofoonwinkel

[www.saxofoonwinkel.nl](http://www.saxofoonwinkel.nl)



saxofoons

klarinetten

dwarsfluiten



[www.saxpoint.nl](http://www.saxpoint.nl)

# SAXPOINT

Deventerweg 12  
7213 EG Gorssel  
Tel: +31(0)575491255  
[info@saxpoint.nl](mailto:info@saxpoint.nl)

„Angestoßen wird zwischen den Zähnen.“ – „Wenn du nach oben willst, musst du mehr drücken.“

Folglich integrierte ich eine ganze Palette an Fehlern mit großer Auswirkung auf mein Spielsystem.

Die Arme waren auf den Brustkorb aufgestützt, das Mundstück in den roten Bereich der Oberlippe eingesetzt, ich hatte keine Kontrolle über Kieferstellung, Zunge etc. Ich presste und drückte und quetschte, um vorwärts zu kommen – andere Mittel hatte ich nicht zur Verfügung.

Im pubertären Alter von 15 Jahren schmiss er mich wegen Unfolgsamkeit und latenter Faulheit raus. Er hatte recht: Ich war unmotiviert und faul. Der darauf folgende Lehrer war besonders interessiert – am Honorar. Er war Profi im Sinfonieorchester. Ich erinnere mich an eine Stunde, in der er Töne aushielt, um sich für den „Funk“ vorzubereiten, während ich meine Etüde vorspielte, eine Vorgehensweise, die mir trotz weitgehender Unwissenheit merkwürdig vorkam. Wir beschäftigten uns zum Warm-up mit Stamp und Schloßberg, den vierzehn Arban-Etüden und Technical Studies von Clarke, aber diese eher trockenen Schulen förderten natürlich nicht meine Lust am Spielen, wenn sie auch für Stabilisierung und Muskelbildung sorgten. Trotzdem blieb mein Ansatz in der Struktur so, wie er war: Vom Zufall geprägt, mit Trompete stark nach unten abgewinkelt, meiner bisherigen Karriere nachempfunden. Spaß am Spielen entwickelte ich in einer Rockband in der Schule. Ich spielte zunächst Keyboard, obwohl ich es nicht wirklich konnte, doch wir brauchten in einer Rockband einfach keine Trompete. Auf mein Betreiben hin spielten wir dann Instrumentalmusik, Rockjazz, und die Trompete war mit einem Schlag im Trend. Selbst das weibliche Geschlecht interessierte sich auf einmal für mich und ich fühlte mich zum ersten Mal „cool“. So cool wie die Musik, die ich hörte: James Brown, Earth Wind & Fire, Kool & the Gang, Miles Davis und Blood Sweat & Tears.

Mit 17 wechselte ich kurz zum Saxofon (noch cooler), denn im Radio hörte man nur noch Saxofon. Ich kehrte trotz der Image-Bedenken schnell zurück und bekam mit 18 noch mal einen neuen Lehrer. Er war Solotrompeter im Orchester, ein solider Trompeter, ein versierter Beobachter und Kritiker meines Spiels. Dort hörte ich zum ersten Mal differenzierte Aussagen über Stoß, Klang, Zungenstellung etc. Wir beschäftigten uns mit Orchesterstudien und dem Trompetenkonzert von Paul Hindemith, das ich bei der Aufnahmeprüfung an der Musikhochschule vorspielte. Ich hätte zwar am liebsten Jazz studiert, aber diese Möglichkeit gab es noch nicht – im Nachhinein eine richtige Entscheidung.

Nach dem Abi absolvierte ich die Aufnahmeprüfung in Aachen, da dort der beste Lehrer sein sollte, der trotz Klassikstudium akzeptierte, dass man auch „U Musik“ spielen wollte. Es stimmte, Robert Platt, amerikanischer Soltrompeter des Kölner Gürzenich Orchesters, war offen für alle Musikrichtungen – genau der Richtige für mich. Schon zu diesem Zeitpunkt beschloss ich, nicht Mitglied eines Sinfonieorchesters zu werden – mir fehlte die Leidenschaft für klassische Musik.

Einige Erfahrungen als Aushilfe und in Jugendsinfonieorchestern machten mir schnell klar, dass es nicht zu mir passte: Transponieren und 150 Takte auf den Einsatz warten? Das Verhältnis zwischen Bläsern und Streichern befremdete mich ebenfalls. Ich fand immer einen Grund, mich nicht wohlzufühlen, sehr zum Ärger meines Elternhauses. Mein Lehrer schickte mich schon im ersten Semester zu einem Probespiel, bei dem ich in jeglicher Hinsicht kläglich versagte – ich zitterte mich durch den 1. Satz des Haydn-Konzertes. Nach dem verlorenen Probespiel setzte ich mich gegenüber meinem Lehrer durch und brauchte fortan nicht mehr an Probespielen teilzunehmen. Er akzeptierte, dass ich nicht ins Orchester wollte. So orientierte ich mich zunehmend an Jazz-Musik mit großer Leidenschaft für Funk und Soul. Ich beschäftigte mich zudem mit mentalen Aspekten, denn Bob Platt empfahl mir einige gute Bücher. Das beste Buch für mich war und ist „Tennis & Psyche“ von Timothy Gallwey, es begleitet mich bis heute. Mein Lehrer erreichte sein Traumziel und gewann das Probespiel bei den Berliner Philharmonikern. Er nahm mich mit nach Berlin und besorgte mir ein Stipendium an der Karajan Stiftung. Ich durfte anfänglich sogar bei ihm wohnen. In den nächsten Monaten sollte sich für mich einiges ändern, u. a. der Tagesablauf. Mit Faulenzen war jetzt Schluss: 7.00 h Aufstehen, 8.00 h Einblasübungen, 10.00 h Orchesterstudie, 11.00 h Charlier Etüde, 12.00 h Piccolo Trompetenstunde, 13.00 h Ensemblespiel, 15.30 h Einzelunterricht, 17.00 h Arban, 18.00 h Stamp, 19.00 h Abendessen, 20.00 h Orchesterstudien hören bis 23.00 h. Nach zwei Wochen war ich fix fertig. Nachdem ich den anstrengenden Tagesablauf kritisierte, erklärte er mir, dass der Tagesablauf eines erfolgreichen Trompeters nun mal so aussähe. Die Alternative sei, etwas anderes zu machen. Das hatte ich bis dahin nicht so gesehen. Ich hatte mir ein schönes Leben mit der Trompete vorgestellt und erfuhr jetzt, dass das Leben eines Trompeters ganz schön anstrengend ist.

In Berlin lernte ich fantastische klassische Trompeter kennen, die damaligen Solotrompeter Konradin Groth und Martin Kretzer, ihre Studenten Jürgen Schild, Matthias Höfs und andere Koryphäen. Es stellte sich gleichzeitig neben Bewunderung ein neuer Frust ein: Meine Kommilitonen spielten so fantastisch, dass ich sicher war, auf diesem Niveau nicht mithalten zu können. Ich suchte nach Erklärungen und fand keine plausiblen ... war am Ende meine Trompete kaputt? Wenn mir nicht an diesem Punkt mein Lehrer zur Seite gestanden hätte, ich hätte resigniert. Er machte mir Mut und brachte mir alles über klassische Musik bei, was ich wissen oder auch nicht wissen wollte, forderte viel von mir. Ich lernte, dass mit Geduld, Zielstrebigkeit und Disziplin nahezu alle Ziele erreicht werden können. In erster Linie wurden von meinem Lehrer musikalische Erklärungen visuell, über Bilder, vermittelt, eine Methode, die ich auch in mein eigenes Unterrichts-konzept übernommen habe. Technik beim Spielen stand dabei selten im Fokus: Ein hoher Technikstand wurde vorausgesetzt. Zu diesem Zeitpunkt ging es nur noch um musikalische Weiterentwicklung.

### Hier eine kleine Zusammenfassung seiner Unterrichtsphilosophie:

- Begabung ist notwendige Grundvoraussetzung für eine professionelle Musikerlaufbahn
- Fleiß, Disziplin und Zielstrebigkeit sind unerlässlich, um den Aufgaben gewachsen zu sein
- Das Erlangen mentaler Stärke ist erforderlich, um im entscheidenden Moment die volle Leistung abrufen zu können
- Soziale Kompetenz, Rücksicht und Einfühlungsvermögen gegenüber Kollegen und Mitmenschen,
- Kommunikationsfähigkeit, Kompromissbereitschaft und Teamfähigkeit sorgen für Kompatibilität für jede Situation im Orchester/Band.

### Er hatte recht!

Ich beendete mein Studium mit Konzertexamen, um danach nie wieder ein Trompetenkoncert zu spielen, bekam eine Trompetendozentur an der Musikhochschule Köln, Abt. Aachen angeboten, die ich gerne annahm. Ich entwickelte immer mehr Interesse an neuen und alten Lehrmethoden und setzte mich mit Spielsystemen und Schulen auseinander, um über möglichst vieles informiert zu sein. Zusätzlich übernahm ich die Jazzcombo der Hochschule und befasste mich zum ersten Mal mit den

Funktionen und Problemen einer kompletten Band. Während und nach dem Studium spielte ich in Big Bands und Jazzformationen, reiste mit verschiedenen Orchestern nach USA, Indien, Australien, China und Südamerika. Ich lernte viele Trompeter unterschiedlicher Mentalitäten kennen, besonders auf Kuba gab es unvergessene Momente mit talentierten Salsa-Trompetern. Zum Geldverdienen spielte ich Tanzmusik in Gala Bands, bei Günter Noris, Mainstreet, Ray Martin, Five & Six. Ich wurde Gast in klassischen Sinfonie Orchestern, reiste mit dem Vienna Symphony Projekt VSOP nach Japan, spielte Starlight Express in Bochum und West Side Story mit vielen klassischen Orchestern. Gleichzeitig bekam ich die Gelegenheit, Mitglied im „European Community Jazz Orchestra“ zu werden und lernte Jazztrompeter und Musiker aus vielen europäischen Ländern kennen, u.a. die Lead-Trompeter Simon Gardner und Paul Spong aus England. Bei der ersten Tournee nach Norwegen waren die beiden allerdings nicht dabei und ich musste selber den Lead-Part übernehmen: Das Programm wimmelte von G<sup>3</sup> und A<sup>3</sup> und ich drückte so lange auf meine Oberlippe, bis sie riss und blutete. Von da an fiel ich komplett aus und begann endlich darüber nachzudenken, warum so etwas passieren konnte. Ich kam zu der Erkenntnis, dass meine Lippenspannung zu gering war und der Gegendruck erhöht werden musste.

Anzeige



Nach dem Gig...

...ist vor dem Gig.

Immer gut gepflegt!

Qualitäts-Handarbeit  
Made in Germany

**KÖLBL**  
Accessories GmbH  
[www.koelblmusic.com](http://www.koelblmusic.com)

Mit 25 meldeten sich zum ersten Mal die Rundfunk Big Bands. Die erste Produktion mit der WDR Big Band war die Musik der Thad Jones/Mel Lewis Big Band mit Mel Lewis an den Drums. Ich war heillos überfordert und übte zu Hause, bis kein Ton mehr rauskam. Ich lernte u. a. meinen langjährigen Freund Andy Haderer kennen und nahm gleichzeitig Unterricht bei Klaus Osterloh. Andy spielte mit einer hervorragenden Technik und einer Leichtigkeit in allen Lagen, die ich bis dato noch nicht erlebt hatte. Er half mir bei der Neuorientierung und brachte viele neue Komponenten ins Spiel, z. B. Vibrato und weitere stilistische Aspekte. Er machte mich u. a. darauf aufmerksam, dass ich mich um mein Equipment kümmern müsse. Ich wechselte von einer Bach ML 37 auf eine Callicchio 1s und spielte ein Giardinelli 10s Mundstück anstatt einem Bach 7c. Ein kleineres, etwas flacheres Mundstück mit einer kleineren Bohrung bewirkte einen schärferen Sound zuungunsten des Volumens – aber es passte einfach besser. In der Big Band waren andere Parameter wichtig als im klassischen Orchester.

Ich begann, mein komplettes Spielsystem zu überprüfen. Durch meine ständigen Aushilfen in der WDR Big Band hatte ich das große Glück, mit außerordentlichen Trompetern zusammenspielen zu dürfen und Vergleiche anstellen zu können. Im Umgang mit ihnen habe ich ausnahmslos gute Erfahrungen gemacht: Ack van Rooyen war zur selben Zeit Gast in der Big Band und wir wurden nach einigen weiteren Produktionen Freunde. Wir beschlossen, mit Andy zusammen Workshops zu geben. Diese Konstellation war für die Schüler genauso fruchtbar wie für mich selbst: Trotz meiner rein klassischen Ausbildung begann ich dank Acks Einweisung zu improvisieren und zum Ende des Workshops spielte ich zum ersten Mal ein freies Jazzsolo. Da wir lange Teile der Workshops zusammen unterrichteten, lernte ich viel von Acks und Andys Unterrichtsstil. Die Gaststars in der WDR Big Band gaben mir gerne Tipps und so habe ich viele Dinge von ihnen erfahren, die mich weiterbrachten. Clarke Terry oder James Morrison habe ich Löcher in den Bauch gefragt. Bei der Beobachtung aus der Nähe von John Faddis überkam mich Ratlosigkeit und die Erkenntnis, dass man viele Dinge nicht ergründen bzw. übertragen kann.



Jon Faddis

In dieser Zeit nahm ich ein Angebot vom Studiobesitzer und Koordinator Ferdi Klein an und wurde „First Call“ im Cornet Studio, dem wichtigsten Studio in Köln, in dem täglich Schallplatten und Musik für alle großen deutschen Fernsehshows aufgenommen wurden. Plötzlich durfte ich mit den Besten spielen, lernte u. a. Paul Kuhn kennen, Harald Juhnke, Caterina Valente, Peter Alexander und ging mit ihnen auf Tournee. Es war ein Traum: Ich konnte wichtige Erfahrung sammeln und gleichzeitig meinen Lebensunterhalt sichern. Gleichzeitig wurde ich Mitglied bei den den RTL Allstars, mit denen ich einige Jahre die Comedy-Show „RTL Samstag Nacht“ spielte.

Ich wurde u. a. Mitglied im Orchester Paul Kuhn an der 2. Trompete für den verstorbenen John Eardly und lernte die anderen „alten“ Trompeter kennen, Rolf Ericson, Hanne Wilfert, John Ems, und musste lernen, mich als „Junger“ unterzuordnen. Dies fiel mir schwer, als bei einer Tour mit Peter Alexander immer wieder Intonationsschwierigkeiten auftraten, die ich nicht ansprechen durfte – die Rangordnung ließ das nicht zu. Nachdem ich diese Lektion gelernt hatte, wurde ich als Bandmitglied und später auch als 1. Trompeter akzeptiert.



v.l. n. r.: Martin Reuthner, Jörg Brohm, Paul Kuhn, Rüdiger, Andy Haderer 2012

Im United Jazz & Rock Ensemble ging es mir zunächst ähnlich: Ich war das Küken in einer alten Familie und musste lernen, mich zu integrieren, ohne zu fordern. Die Tourneen wurden Highlights – ich hatte Gelegenheit, mit den größten deutschen Jazzmusikern der Siebziger zu spielen und konnte noch mal zurückschauen auf diese Zeit. Besonders von Ack van Rooyen und Albert Mangelsdorff habe ich eine Menge gelernt.

Es gibt viele Möglichkeiten, etwas dazuzulernen, z. B. durch Beobachten eines guten Spielers. Gabor Tarkövi, jetziger Solotrompeter der Berliner Philharmoniker, nahm eine Unterrichtsstunde bei Maurice André und war so begeistert, dass ich nachfragte, was André genau gesagt hätte. Er erwiderte: „Nichts! Er hat gespielt und ich habe zugehört“ – Gabor war in der Lage, nur durch Beobachtung und Zuhören entscheidende Details für sich umzusetzen – der Idealzustand.



United Jazz & Rock Ensemble 1999 v. l. n. rechts: Volker Kriegel, Wolfgang Dauner, John Hiseman, Barbara Thompson, Albert Mangelsdorff, Ian Carr Rüd, Ack, Dave King 2001

Ein weiteres bezeichnendes Erlebnis ereignete sich während einer Pro Brass Tournee in den 1980er Jahren mit Gabor, Tamas Velenczei und Thomas Gansch, als wir gemeinsam das Tschaikowsky Geigenkonzert auf der Trompete hörten, gespielt von Malcom McNab. Alle schlugen die Hände über dem Kopf zusammen und waren gleichzeitig erfüllt von Respekt gegenüber dieser Leistung. Alle begannen zu forschen, wie es möglich war, dieses schwere Konzert auf der Trompete zu realisieren, wahrscheinlich sogar beschäftigt mit dem Gedanken, ob sie es selber spielen könnten. Ich selber war davon so weit entfernt, dass ich mich erst gar nicht mit diesem Gedanken quälen musste; ich hatte zu viele Probleme auf der Trompete. Mein Ansatzwinkel war weiterhin nach unten gerichtet, bis ich in den 90ern eine Tournee mit dem englischen Trompeter und Komponisten Kenny Wheeler spielte. Er hatte einen fantastischen Tonumfang auf dem Flügelhorn und spielte mit extrem vorgeschobenem Kiefer. Ich fragte ihn, warum er so spiele. Er antwortete mit Selbstverständlichkeit: „Because it's much easier, my friend Derek Watkins showed me.“ Dies war der Auslöser für weitere Ansatzveränderungen.

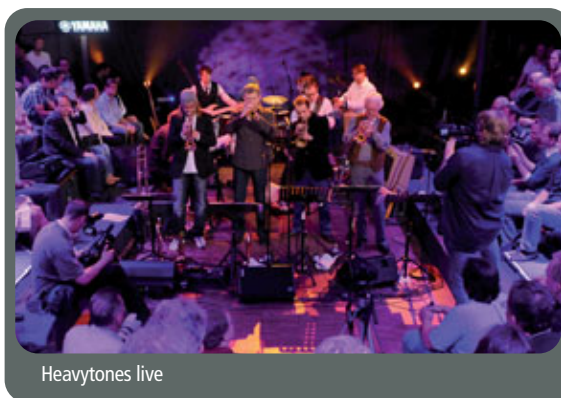


Kenny Wheeler, Rüdiger und Ack van Rooyen

Ich versuchte, den Kiefer weiter nach vorne zu holen und übte jeden Tag von morgens bis abends. Drei Monate nach der Umstellung spielte ich zum ersten Mal wieder ein Konzert mit Pepe Liehnhard, es sollte schrecklich werden: Ich hatte meine alte Insel verlassen und die neue noch nicht erreicht. Dies wurde mir zu spät klar. Pepe verzieh mir und

gab mir einen Monat später eine zweite Chance. Diesmal war schon alles gefestigter und ich durfte noch oft in seiner Band spielen, u. a. eine Udo Jürgens Tournee.

Seit 10 Jahren bin ich nun sesshaft und spiele bei den Heavytones in der Show TV Total. Ich konnte parallel andere Projekte entwickeln, die mich musikalisch bereichert haben, u. a. meine eigenen CDs, Konzerte und weitere Fremdproduktionen, neben den Konzerten mit den Heavytones Auftritte als Gastsolist in anderen Bands und Orchestern. Eines hat sich dennoch nie geändert: Die Neugier und der Wunsch nach Verbesserungen sind geblieben und begleiten mich seit vier Jahrzehnten auf diesem Instrument.



Heavytones live

Sobald ich Konzerte mit anderen Trompetern spiele, wie z. B. Weihnachten zur Hommage an den gerade verstorbenen Paul Kuhn in der Kölner Philharmonie, unterhalten wir uns innerhalb der Section über die neuesten Erkenntnisse und Erfahrungswerte: In dem Fall berichtete ich Andy Haderer, Jörg Brohm und Martin Reuthner über meine Neuentdeckung, die „Cat Anderson Trumpet Method“.

Andy probierte sofort aus, was ich ihm berichtete, Jörg kannte die Methode schon und hatte sie schon analysiert. Martin schickte mir vier Wochen später ein kleines Video mit einem gespielten Double High C und einem Smiley mit dem Hinweis: „Funktioniert.“ Ähnlich ging es mir ein Jahr zuvor mit der Jeff Smiley Methode „The Balanced Ambouchure“. Wir alle sind auf der Suche nach Verbesserungen und beobachten bewundernd und respektvoll die Leistungen der anderen. Es besteht der Wunsch, weiterlernen und sich einer möglichst perfekten Spielweise anzunähern. Das ist völlig unabhängig vom Leistungsstand.

Dies versuche ich in Seminaren und in meinem Ratgeber interessierten Trompetern und Trompeterinnen zu vermitteln. Ein weiterer Grund, vielleicht subjektiver Grund dafür ist, dass Musikmachen aus meiner Sicht der schönste Beruf der Welt ist und es für mich persönlich keinen Sinn macht, etwas anderes zu tun. ■

**Ab der nächsten Ausgabe stehe ich an dieser Stelle als Berater für Leserfragen zur Verfügung rund ums Trompetespielen.**